

Saadis Werk in der bewegten Welt seiner Zeit¹

Sahar Solati

Einleitende Gedanken

Betrachtet man die Geschichte des Iran, so ist dieses Land immer die Bühne von Angriffen fremder Völker gewesen. Hier können die Eroberungen Persiens durch die Araber, die Konflikte zwischen arabischen Muslimen und persischer Herrschaft, der Widerstand der Iraner oder die türkischen und mongolischen Angriffen auf Persien genannt werden. Während dieser langen Jahre lag, mit wenigen Ausnahmen, die Herrschaft zumeist in den Händen fremder Mächte, z.B. der Seldschuken, der Chorezmschahs und der Ghaznawiden, die sich zusätzlich in permanentem Krieg miteinander befanden. Der Angriff der Mongolen allerdings unterschied sich im Hinblick auf den Umfang, die Art und Weise, die Stärke und der vernichtenden Folgen beträchtlich von den anderen genannten Eroberungszügen.

In diesem Beitrag werden kurz die historischen Ereignisse vom 10. bis zum 13. Jahrhundert beleuchtet; somit beschränken sie sich nicht nur auf Saadis Lebenszeit. Dies beruht darauf, da die Erforschung historischer und sozialer Umstände und deren Einflüsse auf Kultur und Literatur einer Gesellschaft nicht möglich ist, wenn nur eine bestimmte Periode erörtert wird.

Seit ungefähr drei Jahrhunderten vor dem Mongolenangriff herrschten in Persien aufgrund der türkischen Herrschaft ständige Auseinandersetzungen um die Macht. Neue Herrscher kamen durch Gewalt und Blutvergießen an die Macht. Da sie meist aus einfachen gesellschaftlichen Schichten stammten, fanden sie keine soziale Anerkennung. Der einzige Weg, an der Macht zu bleiben, bestand für sie in der Anwendung von Gewalt. Die Zeit der Ghaznawiden war von den Konflikten zwischen Regierung und Gegnern in Persien und außerhalb der persischen Grenzen sowie von den religiösen Kämpfen Mahmud Ghaznawis mit anderen Ländern stark geprägt.

¹ Der vorliegende Beitrag wurde für diese Ausgabe von Spektrum Iran geschrieben und von Sedigheh Khansari Mousavi aus dem Persischen ins Deutsche übertragen.

In diesem Zeitraum litten die Menschen unter der religiösen und autoritären Politik der Regierung. Aufgrund der Hilflosigkeit der Bevölkerung und der fehlenden Unterstützung der Regierung, kapitulierten sie gegenüber dem Feind ohne Widerstand.²

Auch nachdem die Ghaznawiden von den Seldschuken besiegt worden waren, wurden die Menschen nach wie vor mit Krieg, Armut und Anarchie konfrontiert. Die Seldschukenzeit unterschied sich nicht von den vorherigen Epochen und war eine Zeit langer Kriege. Not, Elend, Armut, Unwissenheit und Seuchen waren weit verbreitet. Obwohl uns die Quellen in diesem Zusammenhang wenige Informationen zur Verfügung stellen, war die Verbreitung der ismailitischen Strömung ein Zeichen der sozialen Unzufriedenheit des Volkes.

Nach den Seldschuken kamen die Chorezmschahs an die Macht. Während des Mongolenangriffs trat Sultan Mohammad Chorezmschah den Rückzug an und überließ das Volk gegenüber den Mongolen seinem Schicksal. Den Menschen, die permanent Bürgerkriege und Angriffe über sich ergehen lassen mussten und unter den Folgen litten, war es mit der Zeit unwichtig, welche fremde Macht an der Spitze der Herrschaft steht. Einzig die Stadt Nischapur ist als Ausnahme zu nennen. Die dortigen Bürger leisteten Widerstand gegen die Mongolen, was dazu führte, dass Dschingis Khans Schwiegersohn ums Leben kam. Dies veranlasste die Mongolen zu einem Massaker, wobei Nischapur zerstört wurde. Solche schrecklichen Nachrichten trugen dazu bei, dass die Einwohner anderer Städte den Widerstand aufgaben.³

Unter dem Einfluss der historischen Ereignisse ist die Literatur jener Zeit insbesondere vom Sufismus, der Mystik sowie dem Glauben an Determinismus geprägt. Saadi lebt in einer Epoche der Dekadenz moralischer Werte, in einer Welt, über die Krieg, Massaker, Heuchelei und Habgier herrschen. Die Menschen, die Jahrhunderte des Krieges und den Mongolenangriff erlebt haben, sind zurückhaltend und hoffnungslos und suchten Schutz in den als ›Khanqah‹ bezeichneten Orten der Zusammenkunft mystisch interessierter Menschen aus verschiedenen Zweigen des Islam. Eigen-

² Beihaghi, Mohammad b. Hosein: *Tarikh-e Beihaghi*. (Geschichte Beihaghis) in Kooperation mit Khalil Khatib Rahbar, Teheran 1997, Bd. 3, S. 882 f., Bd. 2, S. 415 ff.

³ Siehe Reza Gholi, Ali: *Djamee schenasi-ye khodkamegi*. (Soziologie der Tyrannei), Teheran 2013, Bayani, Shirin: *Din wa dolat dar ah-d-e moghol*. (Religion und Regierung in der Mongolenzeit), Teheran 1988.

nützige ziehen ebenfalls im Hinblick auf die Herrschaft aus der entstandenen Situation Nutzen und unterdrücken die Menschen. In diesem Zusammenhang wird die Frage virulent, wie die hilflosen Menschen reagieren, wenn sie von Mongolenangriffen in ihre jeweiligen Heimatregion hören. Wie reagieren sie, wenn ihre Stadt belagert und erobert wird? Trotz allem gibt es zu jener Zeit auch Menschen, die sich für die Verbesserung der sozialen Zustände einsetzen. Das Ziel dieses Beitrages ist auch zu zeigen, wie Saadi auf diese Zustände reagiert.

Forschung und Analyse der Werke Saadis

Saadis Leben und seine Schriften sind bereits vielerorts zur Sprache gekommen, so dass auf eine detaillierte Darstellung in diesem Rahmen verzichtet wird. Saadi gehört zu den wenigen Literaten, welche sich in ihren Werken einzigartig darstellen und in jedem Bereich Wichtiges äußern. In ›Golestan‹ ist er ein Soziologe, der scharfsinnig die Probleme und das Leid in seiner Gesellschaft betrachtet. Um sie zu beseitigen, bringt er seine Theorien in Form kurzer Erzählungen zum Ausdruck. In ›Bustan‹ ist Saadi ein Mystiker, der den mystischen Pfad durch Erzählungen beschreibt. In den ›Ghaselen‹ tritt er als Liebender auf, der ein schönes Bild von Liebschaft und Liebe zeigt. In den ›Elegien‹ nimmt Saadi die Rolle des Ratgebers ein, der, der Situation entsprechend, freundlich oder kritisch mit jemandem spricht und ihm Ratschläge gibt.

Analyse des ›Bustan‹ und des ›Golestan‹

Saadis Werke zu erörtern ist aufgrund des großen Umfangs und der unterschiedlichen Dimensionen nicht leicht. Saadi verwendet folgende Gedichtformen: ›Masnawi‹, ›Ghaside‹, ›Tarkibband‹, ›Tardjiband‹, ›Ghazal‹, ›Ghate‹, ›Roba'í‹. Ebenfalls hat er Prosawerke verfasst. Der Umfang seiner Werke in Dichtung und Prosa zeigt die Vielfältigkeit und die Dimensionen seines Denkens.

Saadis Stil und Sprache haben dazu geführt, dass seine Werke unsterblich bleiben. Seine Sprache im Golestan ist eine Mischung aus Prosa und Poesie und weist einen melodischen, beinahe musikalischen Klang auf. Seine Sprache und Schreibweise werden als leicht und schwer zugleich bezeichnet: eine Sprache, die zunächst einfach anmutet, aber nicht nachzuah-

men ist.⁴ Ein wichtiges Merkmal seiner Schreibweise, welches dazu geführt hat, dass seine Werke den sozialen Zuständen sehr nah sind, ist seine volkstümliche Sprache, die immer zeitgemäß bleibt. Zwar sind andere Werke, wie ›Kalila und Dimna‹ und ›Marzban-Name‹, die ebenfalls eine erzählende Struktur in Verbindung mit moralischen Ratschlägen und Hinweisen besitzen, mit Saadis ›Golestan‹ und ›Bustan‹ vergleichbar. Jedoch hatten jene nie den Erfolg von Saadis Werken, da ihre Sprache schwierig und rätselhaft ist.

Saadi verfasst den ›Golestan‹ in einer Periode des moralischen Verfalls. Sein Ziel ist die Verbreitung der Ethik und der moralischen Prinzipien und Tugenden. Das lässt sich bereits an den Kapitelüberschriften ablesen: ›Von der Lebensweise und Moral der Könige‹, ›Vom Wesen der Derwische‹, ›Vom Werte der Genügsamkeit‹, ›Von den Vorteilen des Schweigens‹, ›Von der Liebe und der Jugend‹, ›Von der Schwäche und dem Alter‹, ›Vom Einfluss der Erziehung‹, ›Von der Bildung im Umgang mit Menschen‹, ›Von den Prinzipien der Sprache‹.

Eine aufmerksame Lektüre des Golestan lässt die unterschiedlichen Erfahrungen Saadis, seine Kenntnisse über die Menschen und deren Gedanken erkennen. Er stellt eine reale Welt dar, mit allen guten und schlechten Merkmalen. Mit besonderer Einsicht beschreibt er seine Erlebnisse und Beobachtungen in Form kurzer Erzählungen und zeichnet ein Bild vom Gemüt und den seelischen Zuständen der Menschen. Alle sozialen Schichten sind repräsentiert: Könige und arme Menschen, Männer und Frauen, fromme Menschen und Verbrecher in verschiedenen Formen und mit unterschiedlichen Reaktionen.

Saadi fühlt sich als Dichter der Gesellschaft gegenüber verantwortlich. Er betrachtet scharfsinnig das Leid der Gesellschaft seiner Zeit und versucht, diesen Zustand auf seinem Weg, nämlich über Dichtung und Literatur, zu verbessern. Im ersten Kapitel im ›Golestan‹ wendet er sich Königen und deren Lebensweise zu. Saadi erkennt, dass der Ursprung des Chaos und das Unglück der Gesellschaft auf dem Königshof, von dem das Volk beeinflusst wird, gesucht werden muss. Deswegen versucht er, das Hofleben zu reformieren, um damit die Bevölkerung zu verbessern.⁵

Saadis außergewöhnliche Bemühungen werden im Kontrast mit anderen zeitgenössischen Dichtern und Schriftstellern ersichtlich. Zu jener Zeit ha-

⁴ Mowahhed, Ziya: *Saadi*, Teheran 1995, S. 80.

⁵ Siehe Dritte Erzählung im siebten Kapitel in: Golestan-Saadi, Yousefi, Gholamhossein: Die Einleitung in: Golestan und Bustan-e Saadi.

ben sich viele aus Angst vor Mongolenangriffen nach Schiraz geflüchtet. Jene Dichter und Schriftsteller aber verbringen ihre Zeit mit dem Abfassen historischer oder mystischer Werke⁶, obwohl man Saadi bewundert. Dieser denkt nicht wie die anderen Gelehrten an sich, sondern versucht das, was in seinen Augen im gesellschaftlichen Leben falsch ist, zu verbessern.⁷

Saadi weiß, dass in einer autoritären, monarchisch orientierten Gesellschaft niemand einflussreicher ist als der König. Aus diesem Grund ist sowohl im ›Golestan‹ als auch im ›Bustan‹ das umfangreichste Kapitel den Königen gewidmet. Saadi ist in seinen Elegien ein Berater und kein Dichter, der den Hof und den König lobt. Er lobt nur diejenigen, die das Lob verdienen, z.B. die Brüder Djoweini. In seinen Lobgedichten orientiert sich Saadi an der Gerechtigkeit. Er lobt auch einige Herrscher und erwähnt ihre Tugenden. Hintergrund dieses Lobes ist es, diese Herrscher zu veranlassen, sich als Wohltäter zu betätigen und üble Taten zu vermeiden. Im ersten Kapitel des ›Golestans‹ betont Saadi, der König sei für das Wohlergehen seiner Untertanen verantwortlich.⁸

Im zweiten Kapitel des ›Golestans‹ erfolgt eine Diskussion über das Wesen der Derwische. Saadis Auffassung zufolge müssen sich Derwische ihrer eigenen Arbeit widmen und dürfen anderen gegenüber nicht neugierig sein. Er kritisiert die Heuchelei und meint, fromme Menschen beteten vor dem Volk und mit dem Rücken zur Gebetsnische.

Saadis Schriften enthalten viele Ereignisse und Informationen über das Leben im 13. Jahrhundert, die das Glück und gleichzeitig die Hoffnungslosigkeit der Menschen zu jener Zeit nachzeichnen. Während dieser Zeit lebten die Menschen aufgrund des Mongolenangriffs in Armut, Not und Elend. Sie litten unter Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Korruption. Saadis Meinung nach ist die beste Lösung, sich dem zu ergeben. Die Menschen sollen die vorherrschenden sozialen Zustände als eine Tatsache hinnehmen. Saadi bittet die Menschen darum, genügsam und zufrieden zu sein. Seiner Auffassung nach müssen die Menschen auf ihre Ehre Rücksicht

⁶ Vgl. bspw. Nadjm ad-Din Razi, Schams Gheis Razi, Atamak Djoweini und Ghazi Menhadj.

⁷ Obwohl Henri Massé meint, dass Saadi ein Anhänger des Königreichs sei. Siehe Massé, Henri: *Tahghigh dar bareye Saadi* (Forschung über Saadi), übersetzt v. Gholamhossein Yousefi und Mohammad Hasan Mahdawi Ardebili, Teheran 1990, S. 187.

⁸ Siehe Milani, Abbas: ›Saadi wa sirat-e padeschahan‹, in: *Dar tadjaddod wa tadjaddod paziri dar Iran*, Teheran 2008 (75-102).

nehmen, da der Tod besser sei als ein ehrloses Leben. Weitere Themen sind Zufriedenheit, Demut und Genügsamkeit.

Ein wichtiger Aspekt jener Zeit ist die gesellschaftliche Hinwendung zum Sufismus. Saadi beschäftigt sich im Kapitel über die Erziehung mit diesem Thema. Er kennt die mystischen Werke und diejenigen, welche behaupten, diesen Pfad gekannt zu haben. Seiner Meinung nach bedürfe die Gesellschaft der Führung, denn mit Worten allein könne man die Gesellschaft nicht führen. Er schlägt keine Askese vor, sondern sucht nach einer anderen, einfacheren Lösung. Ein Derwisch sei nicht derjenige, der sich mit Äußerlichkeiten beschäftigt, sondern das Herz eines Derwisches müsse mit dem Glauben an Gott und mit den mystischen Elementen verbunden sein. Jeder von uns erlebe im Leben Schäden und müsse leiden. Eine der besten Reaktionen, um Leiden zu verringern, sei der eigene Schutz, dessen Ziel darin bestehe, Druck zu vermeiden. Diese Methode verwende man unbewusst und automatisch. Es gebe bestimmte Arten des Selbstschutzes. Unser Herangehen im Hinblick auf Probleme und unseren eigenen Schutz weise auf unsere psychische Gesundheit hin. Einige der besten und gesunden Möglichkeiten, uns selbst zu schützen, seien Opferbereitschaft, Liebe zu den Mitmenschen, Frömmigkeit, Humor und Großzügigkeit.⁹

Der Selbstschutz, wie er im ›Golestan‹ zum Ausdruck kommt, ist eine heilsame Methode. Die Lösungen, die Saadi gegen soziale Probleme anbietet, bestehen aus Mäßigkeit, Gerechtigkeit, Genügsamkeit und Ergebung. Er fordert jedermann auf, sich an diese Aspekte zu halten.

Bustan

Yousefi, der den ›Bustan‹ herausgebracht hat, vertritt die Meinung, die ideale Welt Saadis spiegele sich insbesondere in diesem Werk wider. Dort ist von der realen Welt weniger die Rede, sondern die Welt ist gut, schön und gerecht, wie sie sein müsse. Der ›Bustan‹ besteht aus zehn Kapiteln: ›Gerechtigkeit und gutes Regiment‹, ›Wohltätigkeit‹, ›Liebesrausch und Leidenschaft‹, ›Demut‹, ›Erbung‹, ›Genügsamkeit‹, ›Erziehung und Lehre‹, ›Dankbarkeit‹, ›Buße und Bekehrung‹, ›Gebet und Schluss‹.

Im ersten Kapitel des ›Bustan‹ beschäftigt sich Saadi mit der Gerechtigkeit und gutem Regiment. Dies verweist auf die Ungerechtigkeit in jener

⁹ Siehe Ghorbani, Nima: *Rawan darmangari puyeschi-ye feschorde wa kutah modat*, Teheran 2014, Rosenhan, David L. und Seligman, Martin E. P.: *Asib schenasi rawani*, übersetzt v. Seyyed Yahya Mohammadi, Teheran 2011.

Zeit und den Wert, den Saadi auf Gerechtigkeit legt. Unzivilisierte Herrscher sind an der Macht und unterdrücken das iranische Volk. Die Iraner sind auf der Suche nach Gerechtigkeit. In den ersten Versen gibt Hormoz Anuschirwan den Ratschlag, Menschen gerecht zu behandeln, weil das Volk die Säule der Herrschaft sei. Wer das Böse unterstütze, habe in Wirklichkeit den Weg für seinen eigenen Misserfolg geebnet. Fromme Menschen müssten das Land verwalten und der Herrscher müsse den ehemaligen ehrlichen Angestellten gegenüber dankbar sein.

Mit diesem Werk intendiert Saadi, durch die Erwähnung moralischer Tugenden den Herrschern den richtigen Umgang mit Bürgern und einen guten Verwaltungsstil beizubringen. In einem Gedicht erzählt Saadi, wie ein König ein einfaches Gewand trägt. Ein Freund empfiehlt ihm, ein teures und wertvolles Gewand zu tragen. Der König antwortet, die Steuern, welche die Bürger zahlten, dürfe er für sein teures Gewand nicht ausgeben. Liebe zu den Mitmenschen kommt in Saadis Dichtung zum Ausdruck und bestätigt seine gesunde Psyche und seinen großen Geist.

Diese Begriffe werden im zweiten Kapitel des ›Bustan‹ präzisiert. Dort beschäftigt sich Saadi mit der Wohltätigkeit und stellt eine Welt voller Liebe dar. In einer Zeit, die von Krieg und Ungerechtigkeit geprägt ist, lenkt er die Aufmerksamkeit der Leser auf ein vaterloses Kind. Ein guter Umgang mit Tieren wird ebenfalls empfohlen.

Ausführungen über die Zufriedenheit bilden das fünfte Kapitel im ›Bustan‹. Die sozialen Zustände in jener Zeit sind allerdings so chaotisch, dass nach Saadi die einzige Lösung darin bestehe, sich dem Schicksal zu ergeben.¹⁰ Aufgrund der ascharitischen Denkweise und der schlimmen sozialen Zustände ist der Glaube an die Schicksalsergebenheit so beherrschend, dass menschliche Handlungen keine Wirkung mehr zeigen und alles dem göttlichen Ratschluss zugeschrieben wird. Selbst ein Kämpfer bringt seine Skepsis zum Ausdruck: Wozu dient Wagemut, wenn es keine Regierung gibt? Ein deutliches Zeichen für diese Denkart lässt sich während des Mongoleneinfalls und danach beobachten. Alles dem Schicksal zu überlassen, sich dem Schicksal zu ergeben, passiv zu sein und sich keine Mühe zu geben, etwas zu verändern, gehört zu den Merkmalen jener Zeit. Diese Form der Schicksalsergebenheit ist im ›Bustan‹ so erläutert, dass nichts außer Tatenlosigkeit und Passivität Bedeutung hat. Die Hintergründe dieser Denkweise

¹⁰ Siehe Bayani, Shirin, Bd. 1, S. 94 f.

gehen sicherlich auf die Zeit vor dem Mongolenangriff zurück, allerdings findet man diese Denkweise auch oft in den Lehren der Mystik. Fühlt man sich im Hinblick auf die Ereignisse hilflos, dann schreibt man die Folgen dem göttlichen Ratschluss und der göttlichen Vorsehung zu. Die Menschen glauben, sie seien unfähig, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen und etwas zu ändern.

Saadis Ghaselen

Man nennt Saadi den Meister der Ghaselendichtung. Seine Ghaselen repräsentieren die fließende, leichte Sprache, Natürlichkeit, Stärke der Interpretation und Harmonie. Die Ghaselen hat Saadi weder nachempfunden noch imitiert, sondern er entwickelt seinen eigenen Stil.¹¹

Der erste Punkt, der sich in Saadis Ghaselen zeigt und der in allen literarischen Epochen verwurzelt sowie zu einer literarischen Tradition geworden ist, ist das Bild des Liebenden und des Geliebten. In unserer überlieferten Literatur haben Menschen keine individuelle Identität. Sie sind oft ideale Muster und Vorbilder. Das Bild vom Liebenden und Geliebten wird immer auf die gleiche Art und Weise dargestellt. Der Geliebte ist schön, unerreichbar, untreu und ungerecht. Der Liebende liebt den Geliebten, er ist wahllos und hilflos. Dieses Bild könnte auch die Tyrannei in der Gesellschaft widerspiegeln. Der Einfluss des autoritären Systems auf die Dichter ist so groß, dass sie bei der Darstellung eines Geliebten kein anderes Bild vor ihren Augen haben, außer dem Bild eines ungerechten Herrschers. Sie schreiben dem Geliebten die Eigenschaften eines ungerechten Königs zu. Dies erinnert an die ›Übertragung‹ in der Psychologie, bei der man die Eigenschaften fiktiver Figuren mit denjenigen Eigenschaften darstellt, die man bei wichtigen Personen seines eigenen Lebens gesehen hat.

Dem Geliebten die Treue zu halten und in der Liebe solide zu sein, ist eines der Themen in Saadis Ghaselen. Was der Geliebte tut, ist schön und angemessen. Der Liebende muss alles aushalten, und diese Situation ist schön und angenehm. In diesem Zusammenhang vermutete Khorramshahi, »Vermutung« sei eines der Wörter, das mehrmals angewendet worden ist.¹² Der einzige Wunsch des Liebenden ist es, nicht von dem Geliebten vertrieben zu werden. Das dargestellte Bild von dem Geliebten ist voll-

¹¹ Vgl. Dashti, Ali: *Ghalamrow-e Saadi* (Saadis Reich), Teheran 1965 (331-338).

¹² *Kolliat-e Saadi*, hrsg. v. Mohammad Ali Foroughi, in Kooperation mit Baha ad-Din Khorramshahi, Teheran 1996, S. 982.

kommen und makellos. Es ist übertrieben und zeigt eine absolute Vollkommenheit. Saadi sagt: »Wenn du tausend Mal mir deine Feindschaft zeigst, will dich mein Herz immer lieben. Saadi, du verdienst die Nähe zum Geliebten nicht. Wenn der Geliebte mit uns eine Freundschaft herstellt, ist es ein großer Erfolg. Wenn er keine Freundschaft will, muss man es hinnehmen und dulden.« In Saadis Ghaselen bezeichnet sich der Liebende des Geliebten gegenüber als Fliege, Schaf oder Hund.¹³ Der Ursprung hierfür muss in den autoritären Herrschaften jener Zeit gesucht werden.

Der Dichter erniedrigt sich vor dem Geliebten, was damit in Verbindung gebracht werden kann, dass die Menschenwürde während der Mongoleneinfälle erheblich gelitten hat. Eroberten die Mongolen eine Stadt, trennten sie Handwerker von allen anderen, nahmen Frauen gefangen und brachten die anderen Einwohner um. Diese Erniedrigung, die der Dichter in seinem Gedicht zum Ausdruck bringt, existierte auch im realen Leben und in der Gesellschaft. Die Ghaselen spiegeln insofern ein Bild der Gesellschaft wider. In diesem Bild ist alles schlecht und es gibt keine Treue. Der Geliebte ist genauso untreu und unzuverlässig wie jene Epoche. Der Liebende macht sich immer Sorgen wegen seines schlechten Rufs. Er ist besorgt, weil der Geliebte ihn verlassen wird. Diese Themen verweisen auf die Unsicherheit in der Gesellschaft. Kein Vertrauen zu anderen, Angst vor dem Verlust von Möglichkeiten und Unsicherheit kommen oft in den Gedichten Saadis und anderer zeitgenössischer Dichter zum Ausdruck. Mit Ausnahme weniger Fälle hat der Liebende keine Hoffnung, das Herz des Geliebten zu erobern.

Diese Hoffnungslosigkeit der Dichter spiegelt die Hoffnungslosigkeit der Gesellschaft. Die Wünsche der Menschen sind nicht erfüllbar. Der Geliebte ist unerreichbar und existiert nur im Traum. Der Dichter verbringt Tag und Nacht im Traum, denkt nur an seinen Geliebten und erwartet ihn. Wenn er hört, dass der Geliebte sich um kranke und schwache Menschen kümmert, wird er krank, in der Hoffnung, dass der Geliebte ihn besucht. Und wenn der Geliebte ihn tatsächlich besucht, kann er es kaum glauben und fragt: Bist du vor meinen Augen oder es ist nur ein Traum? Auch Saadi erklärt, er habe sein ganzes Leben auf den Geliebten gewartet, kein Problem sei aber durch diese Erwartung gelöst worden. »Wie eine Kerze brenne ich nachts und das ist meine geheime Sorge. Ich warte jeden Tag darauf, dich zu hören, ich beobachte immer den Weg. Wenn ich den Mann höre, der uns zum

¹³ *Ghazaliat-e Saadi*, hrsg. v. Gholamhossein Yousefi, Teheran 2006, Ghasele Nr. 531, 565, 120, 346, 178, 581, 223.

Gebet ruft, glaube ich, dass ich den Klang der Karawane gehört habe. Mit deiner Feindschaft bist du immer noch mein Geliebter.«

Die Erwartung, wie sie in Saadis Ghasel zum Ausdruck kommt, ist in jener Zeit ein Thema in der iranischen Literatur. Ibn Asir schreibt über die Ereignisse des Jahres 1220: »Die Bevölkerung der Regionen, die von den Mongolenangriffen noch nicht betroffen waren, lebten ständig in Angst und erwarteten jeden Tag den Angriff.«

In ›Djahangoschay-e Djoweini‹ ist nachzulesen, dass es denen, die von Mongolen gefangen genommen worden wären, besser gegangen sei als denjenigen, die zu Hause waren und einen Angriff erwarteten. Angst bringt Hoffnungslosigkeit und Unbeweglichkeit mit sich. In jener hoffnungslosen Zeit liebt der Dichter den Geliebten, solange er lebt. Sogar im Angesicht des Todes liebt er ihn noch immer. Nach Saadi denke man nicht daran, jemandem, dem man liebe, nah zu sein. Man müsse an ihn denken und nicht an die Erfüllung seiner Wünsche.

Geheime Liebe und das Schweigen über die Schmerzen gehören ebenfalls zu den Themen, die in Saadis Ghaselen angesprochen sind. Der Liebende ist sehr vorsichtig, damit niemand sein Geheimnis erfährt. Die Rivalen umgeben seinen Geliebten und der Liebende hat keinen anderen Weg, als seine Liebe zu verheimlichen. Manchmal weiß sogar der Geliebte nicht einmal, dass er geliebt wird. Der Liebende ist damit zufrieden, ab und zu auf den Geliebten einen flüchtigen Blick zu werfen. Diese Liebschaft hat selbstverständlich die Vorwürfe der Menschen zur Folge. Aber der Liebende hat keine Angst vor Vorwürfen und hört den Menschen, die ihm Ratschläge geben, nicht zu. Saadi selbst habe keine Angst vor Vorwürfen, denn wenn jemand im Meer sei, denke er nicht mehr an den Regen.

Ein Vers beschreibt Saadis Zustand: ›Ich höre, dass die Menschen sich um mich Sorgen machen und meinen, dass ich mein Leben für einen Wunsch, der nie erfüllt wird, zerstört habe.‹ Aufgrund von Unterdrückung und sozialer Ungerechtigkeit flieht man vor der realen Welt und sucht Zuflucht in der Phantasie. Aber erstaunt muss man wahrnehmen, dass auch in der Phantasie die Welt nicht immer schön und angenehm ist. Nicht nur Menschen werden unterdrückt, sondern auch ihre Phantasien, als sei es unmöglich, sich eine schöne Welt vorzustellen. Eine andere Dimension dieser Unterdrückung lässt sich im Glauben des Volks darstellen. Der Glaube an Determinismus verbreitet sich und die Unterdrückten sind der Meinung, eine andere Quelle für ihr Unglück sei verantwortlich und nicht sie selbst,

nämlich unsichtbare Kräfte, welche ihr Schicksal bestimmen und es kontrollieren. Diese ascharitische Denkweise ist in Saadis Zeit gegenwärtig. Ziya Muwahhed ist der Auffassung, Saadi wende die ascharitischen Lehren über Determinismus in Verbindung mit einem menschlichen Geliebten an.¹⁴

Über die Selbstverständlichkeit hinaus, dass Glaube an die Vergänglichkeit der Welt und Determinismus zum alltäglichen Leben gehören, wird hier betont, dass solche Gedanken im Übermaß gepflegt werden, sodass die Verbindung zur realen Welt leidet. Je dünner diese Verbindung wird, desto mehr zeigen sich Probleme. Saadi äußert sich in einem Vers zu der Vergänglichkeit der Welt: »Das letzte Jahr ist vergangen und deine Freude und Sorge auch, dieses Jahr wird auch genau wie das letzte Jahr schnell vergehen.« An anderer Stelle meint er, Wünsche könnten erfüllt werden, und wenn nicht, dann werde auch die Zeit der Ungerechtigkeit vorbei sein.

In manchen Ghaselen ist Saadi optimistisch und hoffnungsvoll. Er hofft, dass alle Wunden geheilt werden.¹⁵ Andererseits zeigen Liebe und Leidenschaften, die Saadi empfiehlt, ein heiles Leben. Kein Medikament wäre besser für seelische Wunden als die Liebe. Wie ein weiser Arzt verschreibt Saadi ein Medikament, von dessen Wirkung alle überzeugt sind.

Eine wichtige Dimension in Saadis Dichtung ist die leidenschaftliche Sprache, die gleichzeitig fließend, leicht und schön ist. Mit dieser Sprache beschreibt er, in vielen seiner Ghaselen, ohne Scham und mutig eine irdische, menschliche Liebe.¹⁶ In den mystischen Ghaselen kommt eine größere Liebe zum Ausdruck. In manchen Ghaselen ist sowohl der menschliche als auch der mystische Geliebte gegenwärtig.

Folgende Themen gestalten den Inhalt der Ghaselen Saadis: Determinismus, Rivalität, Trennung, Ungeduld, Erwartung, Hinweisen und Ratsschlägen nicht zu folgen, Treue zum Geliebten, Verantwortung gegen Liebe, Eifersucht, die Liebe geheim zu halten, keine Angst vor Menschen zu haben, welche die Liebe schlecht beurteilen, Untreue des Geliebten.

Fazit

Überall in Saadis Werken finden sich Verweise auf die sozialen Zustände jener Zeit. Spricht Saadi über die Gerechtigkeit, ist dies die Reaktion auf eine Gesellschaft, in der keine Gerechtigkeit herrscht. Zur Lösung von Prob-

¹⁴ Vgl. Mowahhed, Ziya: *Saadi* (99-101).

¹⁵ Ghasele Nr. 91, 212, 575.

¹⁶ Vgl. Mowahhed, Ziya: *Saadi* (88-92).